

dass sich viele LiechtensteinerInnen primär am Preis orientierten und so eben auch Konfektionskleidung trugen und bei HausiererInnen billigere Stoffe kauften. Im Einklang damit beschrieb H.B. ihre Kundschaft als «Leute, die es sich leisten konnten, etwas nähen zu lassen». Auf meine Frage, ob sie nicht auch für Kundschaft aus bescheidenen Verhältnissen geschneidert habe, antwortete sie: «Doch, das gab es auch. Jedoch konnten die es sich eigentlich nicht leisten. Sie nähten selber, oder dann gab es eben die Störschneiderinnen, die ins Haus kamen. Die arbeiteten aber nicht so schön, nicht so genau.»²⁸⁵

Um die prekären Verdienstmöglichkeiten im Schneidergewerbe zu verbessern, beschloss die Regierung 1936 die Schaffung einer liechtensteinischen Einheitskleidung für SchülerInnen. Für die Durchführung dieser Arbeitsbeschaffungsmassnahme berief die Regierung eine Kommission, in der sowohl ein Vertreter der Schneider als auch eine Vertreterin der Damenschneiderinnen – beide vom Schneidermeisterverband gewählt – Einsitz nahmen.²⁸⁶ Die Einheitskleidung musste von inländischen SchneiderInnen oder nach Mustervorlage in Selbstherstellung gefertigt werden und wurde vom Staat subventioniert. Nach einer Mitteilung in den Zeitungen übernahm dabei zunächst die Landeskasse die Kosten für die Einheitskleidung, die später von den Eltern ratenweise zurückzubezahlen waren.²⁸⁷ Allerdings bestand kein Zwang zur Anschaffung der Einheitskleidung.²⁸⁸ Trotzdem scheint die Arbeitsbeschaffungsmassnahme erfolgreich gewesen zu sein, denn 1938 bedankte sich der Schneidermeisterverband bei der Regierung für die Förderung des Schneidergewerbes durch die Einführung der Einheitskleidung, die für das Schneidergewerbe eine «erfreuliche Belebung» gebracht habe.²⁸⁹ Die mit der «Geldknappheit» verbundene geringe Nachfrage nach Masskleidung und die zunehmende Konkurrenz durch den Verkauf von Konfektionskleidung in liechtensteinischen Geschäften blieben jedoch zentrale Probleme des Schneidergewerbes in der Zwischenkriegszeit. Die entsprechend geringen Verdienstmöglichkeiten waren wohl die

Ursache für die Stagnation der Anzahl Männer im Schneidergewerbe.

Hinter der anders verlaufenden Entwicklung bei Schneiderinnen stand vermutlich ein in der Industrie mehrfach festgestellter Mechanismus: Männer kehren stagnierenden und strukturell schwachen Arbeitsbereichen den Rücken, während Frauen meist noch lange bei niedrigen Löhnen und schlechten Arbeitsbedingungen in diesen Arbeitszweigen weiterarbeiten und mit ihren tiefen «Lohnansprüchen» die Konkurrenzfähigkeit solcher strukturell schwachen Industrien einigermassen aufrechterhalten.²⁹⁰

Die geschlechtsspezifisch verschiedene Entwicklung der Beschäftigtenzahlen lässt sich also damit

278) Auch wenn damit die grosse Diskrepanz sicherlich nicht zu erklären ist, bleibt zu berücksichtigen, dass wohl auch einige ausländische Schneiderinnen heirateten und so Liechtensteinerinnen wurden. Den Verhältnissen im «Schneideratelier» von H.B. nach zu schliessen, war die Fluktuation bei den Schneiderinnen aber allgemein recht gross. H.B. beschäftigte während der neun Jahre, die sie als selbständige Schneiderin arbeitete, nacheinander mehrere gelernte Schneiderinnen und drei Lehrtöchter (Anhang, Interview mit H.B.).

279) LLA, 1928, RE/5260, Schreiben vom 21. 9. 1928.

280) LLA, 1930, RF/7813, Schreiben vom 17. 11. 1930.

281) LLA, 1935, RF/152, Nr. 386, Schreiben vom 24. 2. 1935.

282) Vgl. z.B.: LV, 1936, Nr. 89, Nr. 110 und Nr. 114 / LV, 1938, Nr. 124.

283) LLA, 1929, RE/2302.

284) Vgl.z.B.: LVolksblatt, 1928, Nr. 112 / LV, 1936, Nr. 77. Auf das Problem der HausiererInnen und den «Taktiken», sich dieser Konkurrenz zu erwehren, werde ich auf S. 77 genauer eingehen.

285) Anhang, Interview mit H.B., S. 116.

286) LLA, 1936, RF/165, Nr. 429, Schreiben des Schneidermeisterverbandes an die Regierung vom 17. 12. 1936.

287) LVaterland, 1937, Nr. 27, «Mitgeteilt».

288) LVaterland, 1937, Nr. 7, «Die Delegiertenversammlung der Bürgerpartei».

289) LLA, 1938, RF/178, Nr. 423. LLA, 1937, RF/165, Nr. 492, Zusammenstellung vom 31. 3. 1937 über die bestellten Einheitskleidungen. Danach wurden 703 Einheitskleidungen bestellt, was bei einer SchülerInnenzahl von 1799 (RB 1937) recht viel ist.

290) Vgl. z.B.: Pesenti, S. 142. Joris/Witzig, Frauengeschichte(n), S. 205f.